

Blumen säen im Dunkeln

Im Dialogmuseum wird jetzt gegärtnert

In Frankfurt grünt und blüht es allerorten. Inzwischen sogar im Dialogmuseum. 160 Besucher üben sich jetzt im Gärtnern bei völliger Dunkelheit.

VON GERNOT GOTTWALS

Ostend. Dass blinde Guides und sehende Besucher schon im Foyer des Frankfurter Dialogmuseums zusammentreffen, kommt eher selten vor. Doch um das Erlebnis zu bewerben, ganz ohne Augenlicht zu säen und zu graben, macht Lydia Zoubek schon mal eine Ausnahme. Minze, Basilikum, Lavendel und Kapuzinerkresse blühen dort bereits in den Blumentöpfchen. Doch wie kann man die winzigen kleinen Samen säen, wenn man sie nicht sehen kann?

„Wir sind zwar zum ersten Mal hier im Dialogmuseum, doch wir haben schon im Erfahrungsfeld der Sinne im Wiesbädener Schloss Freudenberg gelernt, uns nicht nur auf unsere Augen zu verlassen“, sagt Petra Scheler, die sich mit ihrem Mann Stephan für die Tour „Gardening in the Dark“ angemeldet hat. Noch drei weitere Besucher folgen ihnen, der ein oder andere hat zu

Hause einen Balkon oder ein Gärtchen, in dem das Gesäte einmal aufgehen soll. „Auch wenn dieser Sommer bis vor kurzem noch nicht so richtig in Fahrt gekommen ist, so wollen wir jetzt auch bei uns die Gartensaison einläuten“, betont Museumssprecherin Stephanie Kessler. Samen und Beratung stellt die Naturschule Hessen bereit.

Inzwischen hat sich Lydia Zoubek wieder in ihre Gärtnerei im Dunkeln zurückgezogen. Denn zunächst müssen sich die Teilnehmer der Führung an die Umgebung ohne Licht gewöhnen: Markus Busche nimmt sie in Empfang, führt sie durch eine Park- und Gartenlandschaft in der Vogelstimmen zu hören sind. Schön nach wenigen Minuten redet man sich nur noch mit „Du“ und Vornamen an. Denn dort, wo man sich aufeinander verlassen und sich gegenseitig vertrauen muss, sind Formalitäten eher hinderlich.

Perfekte Inszenierung

Zu einer ersten Bewährungsprobe wird eine Hängebrücke. Zwischen durch geht es auch in die Stadt, wo ein Bankautomat zu ertasten ist. Hier erklärt Markus die Signale ei-



Für Lydia Zoubek (vorne) ist es nichts Ungewöhnliches: Zuhause sät und pflanzt die blinde Frau, die im Dialogmuseum Führungen leitet, Blumen oder Gemüse. Begleitet haben sie bei der Führung Petra Scheler und ihr Mann Stephan sowie Charlotte Heuermann (links). Foto: Ruffer

ner Blindenampel, die in der lauten Geräuschkulisse des Straßenverkehrs von Sehenden oft überhört werden. „Wir haben gelernt, solche Töne herauszufiltern“, erklärt Markus. Ein erstes Highlight ist eine Bootsfahrt zum Museumsufer, die sich die Teilnehmer über einen schmalen Bootssteg erarbeiten müssen. Dann schaukelt es auf dem Wasser, eine Windböe kommt auf, Schiffssirenen hupen – auch ohne Blick auf die Skyline ist die Inszenierung perfekt.

Doch nun kommt die eigentliche Hauptaufgabe: „Hallo zusammen, ihr seid sozusagen meine Versuchskaninchen“, empfängt Lydia ihre Gäste. Jeder Teilnehmer wird an einen Tisch geführt und bekommt zwei Töpfchen in die Hand. Dass man aus einem größeren Topf je einen Zentimeter Blumenerde entnehmen soll, klingt noch ganz einleuchtend. Lydia hat verschiedene Saatgut im Angebot, darunter Sonnenblumen, Kapuzinerkresse, Zuckermais und Radieschen. Doch

wie schafft sie es, die winzigen Körnchen zu unterscheiden und jedem Teilnehmer das Gewünschte auszuhandigen?

Nicht zu tief einsetzen

„Na ja, gewisse Körner und Samen wie Mais und Radieschen kann man gut durch Fühlen- und Tasten unterscheiden“, sagt Lydia. Ansonsten helfen entsprechende nach System angeordnete Behältnisse. Sie selbst hat zu Hause Geranien und verschiedene Küchenkräuter, die sie

praktisch darin verwahrt. Nun sind alle Teilnehmer versorgt und vergraben das Saatgut in der Erde, was nicht allzu schwer ist. Am Ende kommen die Töpfchen in Tüten und werden in einem Wagen zum Gießen raus ins Foyer gefahren. „Wenn wir das hier im Dunkeln machen wollten, gebe es doch eine große Sauerei“, stellt Lydia fest. Dass das Gesäte auch wirklich wächst, hat Lydia noch einen Tipp: Die Samen nicht tiefer als einen Zentimeter in die Erde setzen. got